

In der Südkirche (Liebfrauen) richtete Erzbischof Ruotbert (931—956) die „*aula sanctae Dei Genetricis*“ wieder für den Gottesdienst her. Die Seitenschiffe wurden aufgegeben, die Intercolumnien vermauert, im Altarraum ein kleines Querhaus errichtet und der Boden ziemlich erhöht. Vor dem Aufgang zum Altar in der Mittelachse der nun einschiffigen Kirche lag ein Bischofsgrab, das einen kostbaren goldenen Grabkelch mit Patene und den goldenen Bischofsring enthielt. Abgesehen von einigen Umbauten im Chor blieb die konstantinische Südkirche in dieser Gestalt bis ins beginnende 13. Jahrhundert erhalten, um dann infolge Baufälligkeit durch die wundersame frühgotische Liebfrauenkirche ersetzt zu werden. Die Vermutung zahlreicher Bauforscher, daß eine spätantike Zentralanlage diesem gotischen Neubau vorangegangen sei, hat sich nicht bestätigt, aber das Mittelschiff der konstantinischen Basilika ist in Länge und Breite in die gotische Kirche übernommen worden, so wie der frühgotische Baumeister Alt-Liebfrauen in der Gestalt der ottonischen Restauration noch gesehen hatte.

Die Ausgrabungen im Trierer Dombering haben eine wichtige Variante des konstantinischen Bauprogramms von 326 erschlossen, die einen großen Einfluß auf die Entwicklung des abendländischen Kirchenbaues gehabt haben muß. Die zahlreichen Doppelkirchenanlagen des Frühmittelalters lassen vermuten, daß dieser spätantike Bautyp bis in die romanische Zeit in Gallien und Oberitalien der vorherrschende gewesen ist.

Trier.

Theodor K. Kempf.

Eine ostpreußische Bügelfibel aus dem Hennegau.

Im Reihengräberfeld von Dour in der belgischen Provinz Hennegau (Hainaut) wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine bemerkenswerte silbervergoldete Bügelfibel gefunden, von der in einer belgischen Lokalzeitschrift eine Abbildung veröffentlicht ist, die hier wiedergegeben sei (Abb. 1, 1); das Stück selbst ging verloren¹. Unter den Hunderten von Bügelfibeln des merowingischen Kulturgebietes stellt diese Fibel ein Unikum dar. Man muß in weit von Belgien entfernten Gebieten Ausschau halten, um die Werkstatt zu bestimmen, aus der sie hervorgegangen ist. Denn ihre Verwandten finden sich unter den Bügelfibeln der baltischen Kulturgruppe Masurens, die im 6. und 7. Jahrhundert wegen ihrer beherrschenden Stellung im Bernsteinhandel über weitreichende Handelsbeziehungen nach dem merowingischen Westen, nach Ungarn und nach Südrußland verfügte². Eine silberne Fünfknopffibel aus dem Gräberfeld von Daumen, Kr. Allenstein (Abb. 1, 2), steht

¹ *Annales du Cercle Arch. de Mons* 15, 1878 Taf. 3, 1 (C. Debove). Zum Gräberfeld vgl. H. Roosens, *De merov. Begraafplaatsen in België* (1949) 109f. Für Nachforschungen nach dem Verbleib der Fibel und für die Vorlage zu Abb. 1, 1 habe ich H. Roosens (Brüssel) zu danken.

² *Germania* 17, 1933, 277ff. (J. Werner); E. Petersen, *Der ostelbische Raum als germ. Kraftfeld* (1939) 206ff. Zur Zuweisung an eine baltische Bevölkerungsgruppe vgl. E. Šturms in *Arch. Geographica* 1, 1950, 20ff. — Der Import slawischer Bügelfibeln aus der Ukraine nach Ostpreußen ist zusammengestellt in *Reinecke-Festschr.* (1950) 150ff. (J. Werner).

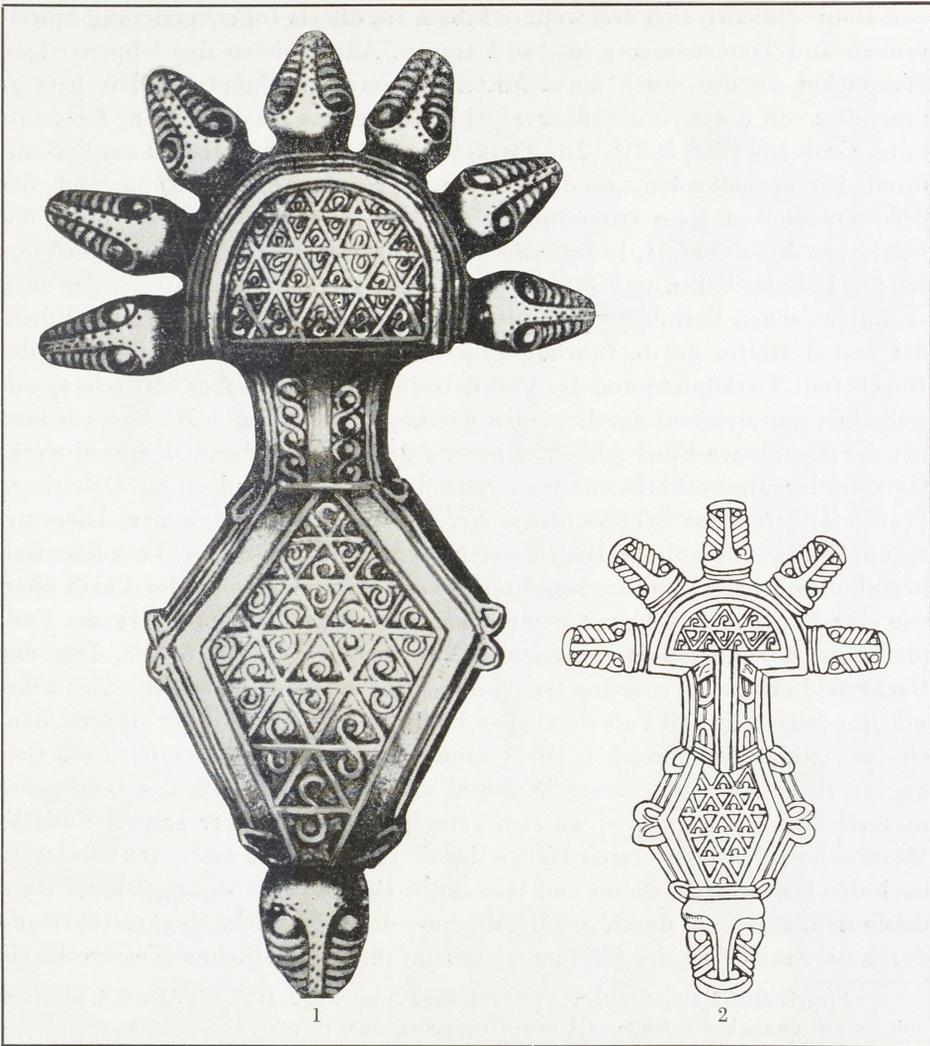


Abb. 1. Bügelfibeln von Dour (1) und Daumen (2). M. 1:1.

der belgischen Fibel besonders nahe³. Das rhombische Gitterwerk mit eingefügten Haken, eine geometrisch gegliederte Spiralhakenverzierung, bei Daumen im Fußplattenfeld etwas abgewandelt, ist beiden Fibeln ebenso gemeinsam wie die mitgegossenen tierkopfförmigen Knöpfe. Was die Herstellung beider Fibeln in Masuren sichert, ist die charakteristische lappenartige Randverzierung der rhombischen Fußplatte, die auf Tierschenkel im Stil I zurückgehen dürfte. Sie ist ein Kennzeichen zahlreicher masurischer Bügelfibeln mit halbrunder oder rechteckiger Kopfplatte⁴ und wurde anderwärts bisher nie beobachtet. An das Exemplar von Daumen (Abb. 1, 2) und damit an die Fibel

³ B. Salin, *Die altgerm. Thierornamentik* (1904, Neudr. 1935) Abb. 124; N. Åberg, *Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit* (1919) 85 Abb. 106.

⁴ Vgl. die Stücke Åberg a. a. O. 85 Abb. 105 und 108 (Kl. Puppen u. Mingfen).

von Dour schließen sich drei weitere Fibeln an, die als Innenverzierung Spiralkanen und Tierornamente im Stil I tragen. Alle besitzen den lappenartigen Randdekor an der durch einen Mittelsteg geteilten Fußplatte. Die hervorragendste von ihnen ist die silbervergoldete Fibel aus Alt-Kossewen, Kr. Sensburg, Grab 366 (Taf. 5, 3)⁵. Die Tierköpfe an der Kopfplatte und am Fuß mit ihren hervorquellenden, runden Augen, der schrägen Riefelung und der dreieckniellierten Nase erinnern stark an die entsprechenden Bildungen der belgischen Fibel Abb. 1, 1. Das Zierfeld der Kopfplatte zeigt kauernde Tiere im Stil I, Spiralhaken und in den Mitte einen Tierkopf in Aufsicht, der nach skandinavischen Vorbildern gearbeitet ist⁶. Affinitäten zu gotländischen Fibeln der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts werden auch bei der Verzierung des Bügels (mit Tierköpfen) und der Fußplatte⁷ („skandinavischer“ Mittelsteg mit seitlichen Spiralketten) deutlich. Die Tierkopfpaaire auf dem Bügel erscheinen bei der Daumener Fibel Abb. 1, 2 bereits degeneriert, ebenso bei zwei werkstattgleichen Bronzefibeln unseres Typus, die aus Scheufelsdorf, Kr. Ortelsburg (Taf. 5, 1)⁸, und aus Schönwarling, Kr. Danziger Höhe⁹, stammen. Diese ursprünglich skandinavische Bügelverzierung greift auch auf eine skandinavisch beeinflusste Fibelgruppe des gepidischen Siedlungsgebietes an der Theiß über, wie eine Fünfknopffibel „mit nach unten beißenden Tierköpfen“ an der Fußplatte aus der Nekropole von Szentes-Nagyhegy zeigt (Taf. 5, 2)¹⁰. Dasselbe Gräberfeld erbrachte eine aus Ostskandinavien stammende gleicharmige Fibel mit Randtieren im Stil I als wertvollen Beleg für die Herkunft der Tierornamentik im gepidischen Bereich¹¹. Die Verbindungen von Skandinavien nach Ostungarn liefen über die untere Weichsel und berührten auch das Gebiet der masurischen Kulturgruppe, wo sich gelegentlich gepidischer Import findet¹². Masurische Fibeln der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gelangten wiederum nach den Ostseeinseln Öland und Gotland¹³. In diese Zeit weitreichender Handelsbeziehungen, die durch die Landnahme der Awaren in Ungarn (567) und durch die Zerstörung des Gepidenreiches auf ihrer südöstlichen Wegstrecke ein

⁵ Prussia-Mus. Königsberg Inv. VII, 9284. Germanen-Erbe 2, 1937, 254 Abb. 8, 4. Identisch mit der schematischen Zeichnung Åberg, Ostpreußen Abb. 107.

⁶ Vgl. Salin Abb. 128 (Grönby, Schonen). Ferner die gleicharmige ostskandinavische Fibel von Szentes-Nagyhegy, Arch. Ért. 3. Ser. 2, 1941 Taf. 39, 3 u. Fornvännen 1945, 99 Abb. 13.

⁷ Bügelverzierung: Salin Abb. 482 und B. Nerman, Die Völkerwanderungszeit Gotlands (1935) 130 Abb. 256. — Fußplattendekor: Salin Abb. 483 f.

⁸ Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Berlin Inv. II, 547.

⁹ W. La Baume, Urgesch. d. Ostgermanen (1934) Abb. S. 157; G. Kossinna, Germ. Kultur im 1. Jahrtausend² (1939) 119 Abb. 110; Petersen, Der ostelbische Raum (1939) 36 Abb. 46 und dort angegebene Literatur.

¹⁰ Grab 77. Abgebildet bei H. Reinerth, Vorgesch. d. deutschen Stämme 3 (1940) Taf. 505, 4.

¹¹ Vgl. D. Csallány, Arch. Ért. 3. Ser. 2, 1941 und H. Arbman, Fornvännen 1945, 88 ff.

¹² Gepidischer Import in Masuren ist z. B. die bekannte Adlerschnalle von Alt-Kossewen Grab 368 bei Åberg, Ostpreußen Abb. 169 oder Reinerth, Vorgesch. d. d. Stämme 3 (1940) Taf. 506, 3. Sie besitzt ihre Gegenstücke wiederum in Szentes-Nagyhegy, vgl. Csallány a. a. O. und Reinerth a. a. O. Taf. 505, 2 u. 5.

¹³ Eine Armbrustfibel mit Spiraldekor und Stil I vom Typ Åberg, Ostpreußen Abb. 131 stammt aus der Gröborg auf Öland (Mus. Kalmar Inv. 20 732), eine Bügelfibel (Zwischenform zwischen Åberg, Ostpreußen Abb. 110 u. 111) kommt als Neufund aus Stora Gairvide i Gothem auf Gotland (Mus. Visby, Mitt. G. Arwidsson).



Bügelfibeln.

1 Scheufelsdorf. 2 Szentcs-Nagyhegy. 3 Alt-Kossewen. 4 Marchélepot. 5 Daumen.
6 Slg. Caranda.

1—4. 6 M. 1:1; 5 M. 4:5.

jähes Ende fanden¹⁴, gehört die masurische Fibelgruppe Dour-Daumen-Alt Kossewen-Scheufelsdorf-Schönwarling. Die an ihr deutlich werdenden gotländisch-skandinavischen Einflüsse wurden oben erörtert. Auf gepidische Vorbilder könnte die Vorliebe für tierkopfförmige Knöpfe zurückgehen (vgl. Taf. 5, 2)¹⁵, wenn es sich nicht auch hier um skandinavische Einwirkung handelt. Denn tierkopfförmige Knöpfe, eine Erfindung donauländischer Werkstätten des frühen 5. Jahrhunderts¹⁶, sind dem merowingischen Westen fremd¹⁷ und bilden eine Eigentümlichkeit gepidischer, ostgotischer und späterhin auch langobardischer Bügelfibelgruppen sowie der gesamten Fibelentwicklung in Skandinavien¹⁸.

Damit ist das Milieu umrissen, aus dem die nach Belgien verschlagene masurische Bügelfibel von Dour stammt. Sie kann nur auf dem Handelswege in den fränkischen Hennegau gelangt sein, gleich den Bernsteinperlen aus Masuren und dem Samland, die sich in den fränkischen Reihengräberfeldern des 6. und 7. Jahrhunderts als beliebter Schmuck finden. Daß dieser Handel auf dem Landwege, und zwar über das thüringische Siedlungsgebiet Mitteldeutschlands nach dem Osten führte, konnte vor Jahren in dieser Zeitschrift dargelegt werden¹⁹. Es ist möglich, daß daneben auch schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts der Seeweg längs der friesischen und dänischen Küste nach der Ostsee benutzt wurde, der vom 7. Jahrhundert ab große Bedeutung gewann. Seeverbindungen der baltischen Kulturgruppe Masurens im 6. Jahrhundert sind durch den Import skandinavischer Schmuckstücke in Ostpreußen und durch das Vorkommen masurischer Fibeln auf Öland und Gotland (vgl. Anm. 13) belegt.

Für den Seeweg von der Kanalküste zur Weichselmündung könnte vielleicht der Fund einer nordfranzösischen Bügelfibel im Gräberfeld von Daumen, Kr.Allenstein, sprechen. Es handelt sich um eine 10,2 cm lange Bronzefibel aus Daumen Grab 82 (Taf. 5, 5)²⁰, die eine verballhornte Bronzereplik nach einem in Nordfrankreich beheimateten Silberfibeltypus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts darstellt²¹. Das Spitzoval in der Mitte der ovalen Fußplatte und der einfache Strichgruppenkerbschnitt in den Zierfeldern sind neben dem Kranz von Vogelköpfen um die Kopfplatte und den aufwärts beißenden Vogelköpfen an den Ansätzen der Fußplatte charakteristische Kennzeichen dieser nordfranzösischen Fibelgruppe. Abweichend sind die Bildung des Fußes und der

¹⁴ Vgl. Fornvännen 1949, 279ff. (J. Werner).

¹⁵ Vgl. ferner etwa ein Fibelpaar aus dem ehemaligen ungarischen Komitat Bereg (E. Beninger, Die german. Bodenfunde aus der Slowakei [1937] Taf. 29f.), das wie die Fibel Taf. 5, 2 die „skandinavischen“ nach unten beißenden Tierköpfe am Ansatz der Fußplatte aufweist.

¹⁶ Vgl. z. B. Salin Abb. 28 (Szilagy-Somlyo).

¹⁷ Eine Ausnahme bildet die Fünfknopffibel mit gleichbreitem Fuß bei H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (1940) Taf. 71 Nr. 6, 93. Die Stücke Kühn Taf. 61 Nr. 1, 1 u. 2 von Krefeld-Gellep und Balgstädt in Thüringen dürften ebenso donauländischer Import oder Nachahmungen nach Import sein wie das verwandte Stück von Eschenort in Masuren bei Åberg, Ostpreußen Abb. 124.

¹⁸ Vgl. Salin Abb. 118 f. 444. 482f. 492.

¹⁹ Germania 17, 1933, 277ff. mit Nachtrag 21, 1937, 190 (J. Werner).

²⁰ Prussia-Mus. Königsberg Inv. V, 6829. Salin Abb. 123; Åberg, Ostpreußen Abb. 93; W. Gaerte, Urgesch. Ostpreußens (1929) Abb. 221e.

²¹ H. Kühns „Typ von Bréban“. Kühn a. a. O. 232ff. mit Taf. 92f.

runde Knopf auf der Mitte des Bügels, der eine Einlage imitiert. Durch beides ist die Fibel von Daumen auf das engste verwandt mit einer Bronzefibel aus dem nordfranzösischen Gräberfeld von Marchélepot im Département Somme (Taf. 5, 4)²². Die Fußbildung der Daumener

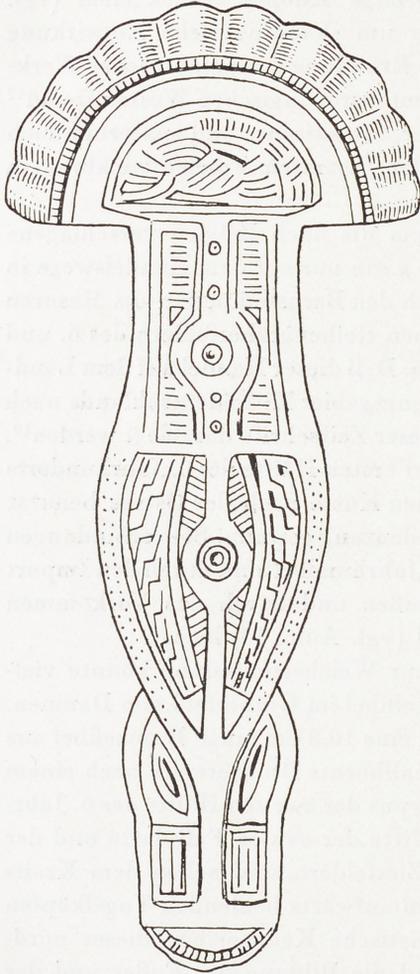


Abb. 2. Bügelfibel von Nouvion-le-Comte (Somme). M. 1 : 1.

die Annahme, daß der Bernsteinhandel von Ostpreußen nach dem Merowingerreich im 6. u. 7. Jahrhundert nicht nur über Mitteldeutschland, sondern auch über See längs der Küsten betrieben wurde, rückt in den Bereich der Möglichkeiten.

München.

Joachim Werner.

²² Ashmolean Mus. Oxford Inv. 1909, 64 (Coll. Sir. A. Evans [1885]). Die Vorlage zu Taf. 5, 4 wird dem Entgegenkommen des Ashmolean Mus. verdankt. Das Stück ist abgebildet bei Åberg, *Den nord. folkvandrings tidens kronologi* (1924) Abb. 114.

²³ z. B. an einer silbervergoldeten Bügelfibel von Lede in Ostflandern bei A. de Loë, *Belgique ancienne* 4 (1939) 125 Abb. 102.

²⁴ Kühns Gruppe 45 („Typ von Caulaincourt“). Kühn a. a. O. 337 f. mit Taf. 107.

²⁵ Vgl. Kühn a. a. O. Taf. 103 Nr. 40, 2–5 und vor allem E. T. Leeds, *A Corpus of Early Anglo-saxon Square-headed Brooches* (1949) Abb. 11 ff.

Fibel wird durch das Exemplar von Marchélepot mit seinen um die Fußplatte gelegten Tierköpfen erst verständlich. Derartige Fußbildungen finden sich auch sonst noch an belgisch-nordfranzösischen Bügelfibeln der Zeit um 600²³ und leiten zu gewissen Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte und Zonenring am Fußende über, welche zumeist ebenfalls eine runde Zelle auf dem Bügelmittelsteg besitzen (Taf. 5, 6)²⁴. Es kann kein Zweifel sein, daß die runde Mittelzelle von angelsächsischen Fibeln übernommen wurde²⁵. Eine silbervergoldete Bügelfibel des frühen 7. Jahrhunderts aus Nouvion-le-Comte (Dép. Somme) im Museum Amiens (Abb. 2) zeigt ebenfalls dieses angelsächsische Detail auf Bügel und Fußplatte. Die bronzene Fibel von Daumen erweist sich damit als Ergebnis eines nordfranzösischen Werkstättenkreises, der Anregungen aus dem angelsächsischen England aufnahm, sonst aber die um 600 bei den Franken übliche flache lineargeometrische Kerbschnitttechnik anwandte. Dem Vorkommen einer masurischen Fibel der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts im Hennegau wird durch das jüngere nordfranzösische Importstück in Daumen der Charakter des Zufälligen genommen und